

Wirtschaftsförderung – Gemeinwesenökonomie – Soziale Ökonomie. Gleiche Ziele – verschiedene Handlungsansätze Lokaler Ökonomie?

Begriffsklärungen, Intentionen, Zugänge

Der Begriff „Lokale Ökonomie“ prägt die Diskussion um integrierte Handlungskonzepte zur Problemlösung in städtischen und ländlichen Krisenregionen ebenso wie die um die Einleitung nachhaltiger Entwicklung. Die Wiederentdeckung des Lokalen im wirtschaftlichen Zusammenhang ist nicht zuletzt auf die Auseinandersetzung mit den sozialen und ökonomischen Folgen der Globalisierung zurückzuführen.

Aus den Perspektiven unterschiedlicher Akteure bestehen jedoch Differenzen bezüglich grundlegender Vorstellungen von Wirtschaft und Gesellschaft und folglich auch der Ziele und Strategien ökonomischer Lokalisierung.

Lokale Ökonomie wird gesehen sowohl als Strategie zur Sicherung von wirtschaftlichem Wachstum als auch von Wachstumsrücknahme und Nachhaltigkeit. Sie gilt als Option zur Durchsetzung neuer Verwertungsbedingungen überflüssiger Arbeitskraft ebenso wie für die Entfaltung einer multiaktiven Gesellschaft und zur Realisierung der Teilhaberechte aller Gesellschaftsmitglieder. Lokale Ökonomie ist Reformperspektive der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, der nachhaltigen Entwicklung und der örtlichen Wirtschaftsförderung.

Komplementär, alternativ und synonym finden sich verschiedene Begrifflichkeiten für territorial und sozialkulturell eingebettetes Wirtschaften. Sie stehen für unterschiedliche Philosophien und Logiken und betonen unterschiedliche Aspekte.

Was ist aus den jeweiligen Perspektiven mit „Lokaler Ökonomie“ gemeint?

Welche Intentionen und Hoffnungen verbinden verschiedene Akteure/innen mit der Lokalen Ökonomie?

Lokale Ökonomie

Der wenig spezifische Begriff „Lokale Ökonomie“ befasst sich mit der eigenen Dynamik lokaler Wirtschaftsstrukturen und ökonomischer Aktivitäten innerhalb eines überschaubaren Territoriums. Er basiert auf dem Milieukonzept, welches davon ausgeht, dass Wirtschaftsräume nicht beliebige Standorte, sondern spezifische wirtschaftskulturelle Milieus darstellen.¹ Diese Milieus bilden besondere Merkmalskombinationen ökonomischer, sozialer und kultureller

Akteure/innen und Elemente und bergen spezifische Potentiale und Defizite.² Die Perspektive auf Lokale Ökonomie fokussiert insbesondere lokale Wirtschafts-, Beschäftigungs- und Versorgungskreisläufe.³

Nachhaltige soziale, ökologische und ökonomische Entwicklungen und die Erschließung der endogenen Potentiale erfordern die Berücksichtigung der spezifischen Dynamik des lokalen Raums. Die Neugewichtung der Lokalen Ökonomie zielt auf größere Unabhängigkeit lokaler und regionaler Einheiten vom weltwirtschaftlichen Prozess,⁴ die Herausbildung synergetischer Lösungen sozialer und ökonomischer Probleme und die erhaltende Nutzung der lokalen Potentiale. Eine konsequente Lokalisierung des Wirtschaftens erfordert einen Perspektivenwechsel, der neben den Änderungen der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen auch die Wiederbelebung eines reflexiven lokalen Bewusstseins erfordert.

Douthwaite und Diefenbacher nennen folgende Ansätze komplementär zum herkömmlichen Wirtschaftssystem: Die Nutzung lokaler Ressourcen zur Befriedigung der Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung; die regionale Bestimmung von Preisen, da Marktpreise nicht den Ausschlag geben sollten, was produziert und auf den lokalen Markt getragen wird; die stärkere Unabhängigkeit von importierten Inputs, die Schaffung unabhängiger Bankensysteme, die Produktion erneuerbarer Energie und die Erzeugung von Gütern des täglichen Bedarfs.⁵

■ Lokale Ökonomie bedeutet eine Hinwendung zum territorial und sozialkulturell eingebundenen Wirtschaften und eine tendenzielle Abkehr von einer einseitigen Prioritätensetzung zugunsten der Orientierung am Weltmarkt. Die Neugewichtung ist verbunden mit der Zielsetzung der Beschäftigungssicherung, der regionalen Bedarfsdeckung und nachhaltigen Entwicklung.

Soziale Ökonomie⁶ („Dritter Sektor“ / intermediärer Sektor)

Im Kontext integrierter Handlungsansätze zur lokalen Problemlösung spielt die „Soziale Ökonomie“ als ein Bereich lokalen Wirtschaftens – insbesondere bezogen auf die Schaffung von Möglichkeiten der Beschäftigung und Qualifizierung der Bevölkerung – eine zentrale Rolle.

Um die besonderen Potentiale dieses Sek-

tors zu verstehen, müssen wir allerdings seine spezifische deutsche Adaption überschreiten und den erweiterten Begriff und seine Implikationen zur Kenntnis nehmen, der in der europäischen Diskussion und insbesondere der romanischen Praxis gebräuchlich ist. In dieser Tradition wird von einem eigenständigen Sektor der „Économie Sociale“⁷ ausgegangen. Die „Charta der Économie Sociale“ von 1982 definiert sie als sozioökonomische Reformbewegung, „zwischen zügellosem Kapitalismus und bürokratischem Sozialismus, mit dem Ziel, Antworten auf die wirtschaftlichen und geistigen Fragen der modernen Menschen zu finden, für die weder die herkömmlichen kommerziellen Unternehmen noch der Staat Lösungen bieten.“⁸

Es handelt sich also nicht nur um einen Sektor, der die Mängel und Fehler von Markt und Staat korrigiert, sondern um eine eigenständige Logik und Form wirtschaftlichen Handelns mit sozialen Zielsetzungen, wie sie insbesondere in genossenschaftlichen Lösungen vorfindbar ist. Der Sektor ist geprägt von den Handlungsprinzipien: Freiwilligkeit, Solidarität, Kooperation, demokratische Organisation, Assoziation, Selbstorganisation und Gemeinwohlorientierung. Kapital hat dienende Funktion. Der Sektor überschreitet die Grenzen von Staat und Markt und wurzelt in der Zivilgesellschaft. Er erzeugt gerade dadurch neue Möglichkeitsstrukturen und bedarfsgerechte Lösungen. Die beschäftigungswirksamen Potentiale liegen in der erweiterten Handlungslogik des Agierens im intermediären Raum sowie in der Wirkung des Engagements bürgerschaftlicher Akteure/innen für eigene und gemeinsame Belange.

Dem Sektor ist die Vielfalt der Organisationen zuzuordnen, die jenseits des öffentlichen und privaten Bereiches agieren und nicht privater Gewinnmaximierung dienen. Nicht die Gewinnerzeugung, sondern die Gewinnverwendung unterscheidet sich von der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise. Neben Vereinen, Stiftungen und Gegenseitigkeitsgesellschaften gehören diesem Sektor nach dem erweiterten Verständnis auch Genossenschaften an.⁹ Gerade in der genossenschaftlichen Arbeitsorganisation und in der bürgerschaftlichen Organisation und Kontrolle der Daseinsvorsorge liegen die Potentiale dieses Sektors zur Lösung struktureller und sozialer Probleme mit ökonomischen Mitteln – maßgeblich im Beschäftigungsbereich.¹⁰

■ Die Soziale Ökonomie ist zu sehen als ein Gegengewicht zu einer Ökonomie, die einseitig das Ziel privater Gewinnmaximierung verfolgt. Sie steht für die sozialproduktive Nutzung lebendiger Arbeit und die Schaffung eines ökonomischen Sektors, der

wirtschaftliches Handeln, soziale Ziele und Gemeinwohl verbindet.

Solidarökonomie

Der Begriff „Solidarökonomie“ steht in der internationalen Diskussion insbesondere für kooperative ökonomische Selbsthilfe – z.B. in Form von Produktivgenossenschaften oder für solidarische Hilfen zugunsten und mit Benachteiligten, z.B. in Form von Sozialgenossenschaften bzw. Solidargenossenschaften.¹¹

Im romanischen Raum wird alternativ oder synonym zum Begriff „Économie Sociale“ – auch als Abgrenzung gegenüber der Versicherungswirtschaft – bei Kooperativen und ökonomischer Selbstorganisation von „Économie Solidaire“ gesprochen.¹²

Der Begriff betont die Bedeutung des Steuerungsmediums Solidarität¹³ – des sozialen Kapitals also – welche in ökonomischen Transaktionsprozessen extrafunktionale Engagementbereitschaft der beteiligten Akteure/innen freisetzt und ganzheitliche Perspektiven generiert.¹⁴ Solidarökonomie beruht auf Sozialkapital und erzeugt Sozialkapital, was exemplarisch an Selbsthilfegenossenschaften und Solidargenossenschaften aufgezeigt werden kann.

Die strategische Bündelung der Kräfte alleine bewirkt noch keine gemeinwohlorientierte Wirtschaftskultur, die mit der Idee der „Économie Solidaire“ intendiert wird, da sie nicht über die Mitgliederinteressen hinausgeht.¹⁵

Ökonomische Selbsthilfe als Alternative zum kapitalistischen Markt hat aus verschiedenen Gründen, die ich ausführlich dargelegt habe, in Deutschland keine Tradition. Dies hat im internationalen Vergleich zu einer Sonderentwicklung geführt, welche den Sektor der Solidarökonomie nicht hat entstehen lassen. Während Genossenschaften in Deutschland wirtschaftliche Ziele im Sinne der Besserstellung ihrer Mitglieder verfolgen, dienen Kooperativen in Südeuropa oder in Entwicklungsländern vornehmlich sozialen Zielen und sind nicht nur ihren Mitgliedern, sondern dem Gemeinwesen verpflichtet.¹⁶

Auch in Deutschland haben sich – oft aus dem Kontext der Gemeinwesenarbeit – solidarökonomische Lösungen herausgebildet. Sie stehen jedoch ohne politische Akzeptanz schutzlos im Gegenwind, und ihr Überleben ist eine Frage der Zeit und des Durchhaltevermögens der Pioniere/innen.¹⁷

■ Solidarökonomie nach diesem Verständnis steht gegen die Dominanz der Gewinn- und Konkurrenzprinzipien als alleinige Steuerungsmodi ökonomischen Agierens. Sie steuern sich mitgliederbezogen durch Solidarität und generieren im erweiterten Sinne gemeinwohlorientiert Sozialkapital durch

Kooperation und solidarische Bewirtschaftung von Ressourcen.

Gemeinwesenökonomie¹⁸

„Gemeinwesenökonomie“ ist als erweiterter solidarökonomischer Handlungsansatz zu verstehen, der über mitgliederbezogene Solidarität hinausgeht und einen sozialintegrativen Anspruch erhebt. Die politische Ökonomie des Gemeinwesens¹⁹ hat das soziale Ganze im Blick und orientiert sich an der erhaltenden Nutzung der natürlichen und sozialen Lebensgrundlagen des Gemeinwesens.

Gemeinwesenökonomie²⁰ ist sozial eingebundenes Wirtschaften im lokalen oder regionalen Kontext. Es dient nicht primär der privaten Profitmaximierung und orientiert sich nicht am Weltmarkt, sondern an der Bedarfsdeckung, Existenzsicherung und gesellschaftlichen Integration der örtlichen Bevölkerung. Es geht um die Erhaltung und zukunftsfähige Organisation dessen, was Menschen zum Leben und Zusammenleben im Gemeinwesen brauchen. Dazu gehören ein Dach über dem Kopf, Grund und Boden, eine existenzsichernde Arbeit, eine angemessene Infrastruktur, Gesundheitsdienste, sauberes Wasser etc.

Eine weitreichende Vorstellung entwickelte Klaus Novy. Zur Gewährleistung von Existenzsicherung und lokaler Versorgung schlug er 1986 vor, sukzessive Teilsektoren und Lebensbereiche den Kapital- und Wachstumswängen zu entziehen und sie bedarfswirtschaftlich, bzw. genossenschaftlich zu organisieren.²¹ Es geht bei dieser Vorstellung um die Herausbildung eines lokalen Basissektors, der nach anderen Zielsystemen und Rentabilitätsvorstellungen zu organisieren ist. Diese Vorstellung findet sich mittlerweile bei vielen Vertretern/innen aus Politik und Wissenschaft, die sich mit der nötigen gesellschaftlichen Transformation auseinandersetzen.

Arbeit in der Gemeinwesenökonomie beruht auf einem erweiterten Blick auf gesellschaftliche Tätigkeit, die Nachbarschaftshilfe, Familienarbeit, Eigenarbeit, Tausch, Subsistenz, Kooperativarbeit, Erwerbsarbeit und Formen bürgerschaftlichen Engagements umfasst.²²

Eine solche Ökonomie ist kein reines Desiderat. Bezüglich ihrer Reichweite und Verbreitung in den westlichen Industrieländern ist sie verschwindend gering. Ihre Bedeutung jedoch wächst. Oskar Negt weist die Richtung, in der diese Ökonomie zu suchen ist: „Die Alternativen zum bestehenden System (sind) nicht in dem abstrakt-radikal Anderen zu suchen und zu finden (...), sondern auf der Unterseite der bestehenden Verhältnisse, in ihren konkreten Prägungen und ihren einzelnen Krisenherden. Die Potentiale des besseren Anderen bleiben

gleichsam im Schattenbereich und fügen sich nicht zu einer kollektiven Gegenmacht zusammen.“²³

■ Gemeinwesenökonomie ist eine Idee und Praxis, die gegen die Zerstörung des Gemeinwesens und seiner sozialen, ökologischen und ökonomischen Grundlagen antritt. Sie steht für die Einlösung der Teilhabe- und Teilgaberechte aller Mitglieder des Gemeinwesens und für die Sorge um das „gemeine Eigene“. Sie impliziert den Abschied vom Wachstumsglauben und eine Hinwendung zu einer qualitativen Gestaltung der Wachstumsrücknahme.²⁴

Gemeinwesenentwicklung und örtliche Wirtschaftsförderung

Aus der Perspektive örtlicher Wirtschaftsförderung geht es bei der „Lokalen Ökonomie“ darum, ortsansässige Unternehmen – insbesondere kleine und mittlere Betriebe – unter verschärften globalen Wettbewerbsbedingungen zu stärken und Unternehmensgründungen zu fördern.

Herkömmliche Wirtschaftsförderung orientiert sich dabei überwiegend an Einzelunternehmen der gewerblichen Wirtschaft und den relevanten Akteuren/innen dieses Sektors – Unternehmern/innen und Kammern. Soziales, kulturelles und politisches Umfeld werden gemeinhin als „weiche Standortfaktoren“, selten aber als gleichwertige und gleichberechtigte Partner/innen oder auch als wirtschaftliche Akteure/innen wahrgenommen, die einer anderen Logik folgen.

Gemeinwesenentwicklung dagegen geht von gesellschaftlichen Problemen – ökologischer Zerstörungen, Arbeitslosigkeit, Armut, Wohnungsnot etc. – aus, die sie mit Hilfe sozialer, politischer und ökonomischer Mittel in der Logik des Gemeinwesens und seiner Bewohner/innen zu lösen sucht. Zur Lösung dieser Probleme und zur Einleitung nachhaltiger Entwicklung kann die Stabilisierung der vorhandenen erwerbswirtschaftlichen Strukturen nur sehr begrenzt beitragen. Es geht aus der Perspektive der Gemeinwesenentwicklung um die Herausbildung „lebensdienlichen Wirtschaftens“²⁵ im Sinne der politischen Ökonomie des Gemeinwesens. Diese Ziele liegen nicht in der Logik des Marktmechanismus.

Sofern sie eine eigene Position auf der Basis der politischen Ökonomie des Gemeinwesens vertritt, agiert Gemeinwesenentwicklung nicht nur vermittelnd und koordinierend als intermediäre Instanz und als Assistenz der Wirtschaftsförderung, sondern sie wird die Herausbildung eigenständiger gemeinwesenorientierter Ökonomien und die ökonomische Selbstorganisa-

tion der Bürgerinnen und Bürger fördern.

Die Ausgangs- und Verlaufslogiken beider Ansätze – Gemeinwesenentwicklung und örtliche Wirtschaftsförderung – sind also unterschiedlich. Beide können sich im Verlauf lokaler Entwicklungsprozesse, die dem Milieukonzept Rechnung tragen, aufeinander zu bewegen, sich verstärken und ergänzen. Ihre Zusammenarbeit kann sehr fruchtbar sein, wie zahlreiche Beispiele zeigen.

Örtliche Wirtschaftsförderung und endogene Potentiale

Nach dem Milieukonzept sind Wirtschaftsräume keine Gefäße für die beliebige Ansiedlung von Unternehmen, und örtliche Wirtschaftsförderung beschränkt sich vielerorts nicht mehr auf Ansiedlungspolitik und Standortmarketing. Sie nutzt vielmehr die Vorteile des territorialen Raums – Synergie, direkte Austauschbeziehungen und Kooperation – durch Strategien zur Förderung der spezifischen Wirtschaftskultur.²⁶

Durch die konsequente territoriale Orientierung der Wirtschaftsförderung sind in den vergangenen Jahren überzeugende Beispiele lokal oder regional vernetzter Wirtschaft entstanden:

*In der Odenwald-Region z.B. wurde im Verlauf von fast fünfzehn Jahren durch die Gesellschaft zur Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung, auf der Basis von politischem Willen, Bewusstseinsbildung, Vernetzung und sektorübergreifender Kooperation, ein starker regionalökonomischer Verbund aus Unternehmen, Initiativen, Sparkassen, Politik und Verwaltung entwickelt, dem heute 15 Städte und Gemeinden der Region angeschlossen sind.*²⁷

Ansätze zur Förderung der Lokalen Ökonomie haben den politischen und wirtschaftlichen Mainstream lange erreicht. Die Bedeutung der endogenen Potentiale für die Problemlösung und Entwicklung städtischer und ländlicher²⁸ Krisenregionen findet seit Anfang der 1990er Jahre vermehrt Berücksichtigung in der Fachdiskussion²⁹ und in Programmen zur integrierten Problemlösung – zuletzt im Programm „Soziale Stadt“.

Wirtschaftliches Handeln bleibt auch aus dieser Perspektive nicht mehr nur privaten Unternehmen überlassen. Akteure/innen aus dem öffentlichen Bereich, dem „Dritten Sektor“ und der Bürgerschaft werden in Netzwerkstrukturen nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung eingebunden und sind selbst wirtschaftliche Akteure/innen.

Die „neuen“ Ansätze zur Erschließung der endogenen Potentiale sind dialogorientiert und kooperativ. Sie wirken aktivierend und vernet-

zend und zielen auf die Herstellung kooperativer und synergetischer Strukturen und auf die Förderung lokaler Selbstorganisationskräfte.

Das Amt für Arbeit und Wirtschaft der Stadt München fördert z.B. drei Genossenschaftsunternehmen, die benachteiligten Menschen Ausbildung und existenzsichernde Arbeitsplätze bieten. Die Förderung geht weit über die finanzielle Anschubfinanzierung hinaus. Es wäre falsch, von einem „Amt“ alleine zu sprechen. Es sind engagierte Personen in diesem Amt, die die Entwicklungen mit viel persönlichem Engagement aktiv vorantreiben und auch als Personen tragen, die die Vernetzungsarbeit und die politische Überzeugungsarbeit leisten und die Aktiven vor Ort unterstützen. Neben der Dienstleistungsgenossenschaft „Hausgemacht“, wurden 2003 die beiden Produktivgenossenschaften unter dem Label: „made in hasenberg“ gegründet. Es handelt sich um ein mobiles Diningunternehmen, welches Großbaustellen beliefert und um eine Produktivgenossenschaft, die hochkarätige Terraozzoböden, insbesondere für Gewerbebauten herstellt. Beide Genossenschaften haben durch ihre guten Geschäftsideen und die aktive Unterstützung im lokalen Umfeld sicher gute Chancen, eigenständig und dauerhaft tragfähig zu werden.

Lokale Ökonomie als Strategie in benachteiligten Gemeinwesen

Mit der wachsenden Armut und Arbeitslosigkeit in benachteiligten Quartieren und Regionen wird seit einigen Jahren die Bedeutung lokaler Ökonomie, bzw. lokal ansässiger Betriebe für die Stabilisierung von Gemeinwesen bewusst.³⁰

Als Strategie zur Problemlösung in benachteiligten Gemeinwesen ist Lokale Ökonomie „auf arbeitsmarkt-, beschäftigungs-, struktur- und sozialpolitische Ziele gerichtet; mit ihr werden die Handlungsfelder „Lokale Wirtschaftsförderung“, „Beschäftigungsförderung und Qualifizierung/Ausbildung“ sowie „Soziale Ökonomie“ (...) in einem sozialraumbezogenen Ansatz verbunden. (...) Mit Ansätzen der Lokalen Ökonomie soll (...) die wirtschaftliche Entwicklung mittels kleinräumig ansetzender Instrumente unterstützt werden.“³¹

Mit Blick auf die Erhaltung und Förderung wirtschaftsschwacher Regionen, setzte die Kommission der Europäischen Gemeinschaften seit Mitte der 1990er Jahre auf „bottom-up“-Strategien und die Förderung kooperativer Selbstorganisation im lokalen Raum. Eine Empfehlung der Europäischen Kommission vom März 1995 beruht auf der Analyse gesellschaftlicher Veränderungen und nicht gedeckter Bedarfe, insbesondere im Bereich der Dienstleistungen und arbeitsintensiver Produk-

tion.

„There is a new form of convergence, the twin aspects being a „bottom-up“ movement – illustrated by a range of local development initiatives creating jobs and attempting to meet consumers´ needs – and a macroeconomic analysis of the policies initiated by certain central governments.“³² Horizontale, unkonventionelle und experimentelle Strategien zur Förderung der lokalen Selbstorganisation, neue Bündnisse, Akteure/innen und Handlungsfelder, Verhinderungsstrukturen und Widerstände die lokalen Initiativen entgegen stehen, ebenso wie die Bedeutung intermediärer Instanzen werden in dieser Studie ausführlich diskutiert.

Auf Initiative von Italien und Frankreich wurde 1982 im Rahmen der OECD³³ das Programm LEED (Local Economic and Employment Development) implementiert, welches heute mehr als zwanzig OECD-Länder übernommen haben.³⁴ Als Strategien werden folgende Ansätze empfohlen:

1. Dezentralisierung der Arbeitsmarktpolitik und integrierte politische Handlungsansätze
2. Förderung von politischen Instrumenten zur Beschäftigungsförderung in Form von innovativem Entrepreneurship auf lokaler Ebene
3. Die Stärkung der sozialen Kohäsion auf lokaler Ebene mit dem Ziel, den Problemen der hohen Arbeitslosigkeit und der Exclusion zu begegnen
4. Programme der lokalen Sozialpolitik, die sozialer Ungleichheit entgegenwirken und das Humankapital fördern.³⁵

In den Programmen der EU und der OECD finden sich explizit oder implizit folgende Analysen als Begründungen für die Bedeutung lokaler Ökonomie:

1. Die Förderung eines kooperativen und lokal vernetzten Sektors ist erforderlich, um Fehler des Marktes zu kompensieren und zu korrigieren.
2. Dieser Sektor ist das stabilisierende ökonomische Rückgrat im lokalen und regionalen Raum, da seine Akteurinnen und Akteure längerfristige soziale und ökonomische Ziele verfolgen und in das Gemeinwesen eingebunden sind.
3. Dieser Sektor eröffnet auch Menschen und Regionen mit geringen Chancen Optionen ökonomischer Teilhabe.
4. Die Organisation als Multistakeholder-Unternehmen und die Vernetzung von Unternehmen und Organisationen auf lokaler Ebene bietet ein höchstes Maß an Stabilität und Bedarfsgerechtigkeit.
5. Es bedarf zur Erschließung lokaler Potentiale und zur spezifischen Organisation ge-

sellschaftlich notwendiger Arbeit relevanter lokaler Akteure/innen unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche und einer lokal-spezifischen Vorgehensweise.

Die Programme und Empfehlungen haben überwiegend arbeitsmarktpolitische Intention, basieren auf der Nutzung zivilgesellschaftlicher Potentiale und bedienen sich aktivierender Methoden der Bürgerbeteiligung.³⁶ Hier treffen sich die Intentionen und Strategien von Gemeinwesenentwicklung und örtlicher Wirtschaftsförderung.

Im Münchener Stadtteil Milbertshofen wurde im Herbst 2004, auf Initiative der Gemeinwesenarbeit zur Stärkung der Lokalen Ökonomie, ein Verein der Gewerbetreibenden gegründet. Ziel ist es, durch Kooperation und Vernetzung mit nicht-wirtschaftlichen Einrichtungen gemeinsame Aktionen durchzuführen, die Attraktivität des Stadtteils zu erhöhen und eine gemeinsame Infrastruktur zu schaffen.³⁷

Lokale Ökonomie und Gemeinwesenarbeit

Nicht nur Existenzsicherung im Sinne der Sicherung der individuellen Existenzgrundlage von Menschen, die im Zuge des technologischen und ökonomischen Wandels „überflüssig“ werden, sondern Wirtschaften als soziales Handeln, unter Berücksichtigung der Erhaltung der ökologischen und sozialen Existenzgrundlagen,³⁸ wird zum Thema der Gestaltung des Gemeinwesens.³⁹

Es ist ein Kernbereich der Gemeinwesenarbeit in einer Zeit, in der mit der dauerhaften ökonomischen Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen und Regionen auch deren Ausgrenzung aus allen anderen gesellschaftlichen Bereichen erfolgt. Es geht also nicht nur um die „Employability“ der Bewohner/innen benachteiligter Milieus und die Förderung von weichen Standortfaktoren, sondern um nachhaltige und eigenständige Lösungen und sozialökonomische Selbstorganisation.

Diese jedoch sind selten Resultate politischer Programme, sondern meist aus Not oder Abwehr von Not und nicht selten in konfliktiven Kontexten entstandene Formen der Selbsthilfe. Der Kanadier Robert Campfens thematisiert in seiner internationalen Studie diese Ansätze als neue Bewegungen des Community Development.⁴⁰

Der Anspruch professioneller Gemeinwesenarbeit, primär ökonomische Probleme als solche zu begreifen und zu bearbeiten, ist nicht neu. Wirtschaften ist Kern des Lebens und Zusammenlebens im Gemeinwesen. Auch wenn die deutsche Gemeinwesenarbeit einen Sonderweg beschritten hat,⁴¹ beschränkte sie sich weder in ihrer Geschichte noch in der Gegen-

wart auf den außerökonomischen Bereich, sondern suchte stets auch eigenständige sozialökonomische Lösungen mit primär ökonomisch benachteiligten und ausgegrenzten Gruppen.⁴² Professionelle und bürgerschaftliche Kräfte haben aus konkreten Problemlagen, durch Mandatsnahme und Grenzüberschreitungen, unkonventionelle Lösungswege vor Ort gesucht und gefunden und durch tägliche Pionierarbeit gleichzeitig die politischen, sozialen und ökonomischen Grundlagen dieser Arbeit geschaffen.

Gemeinwesenarbeit kann unter Einsatz ihres Methodenrepertoires folgende Ansätze zur Förderung Lokaler Ökonomien im erweiterten Sinne anwenden:

1. Die systematische Verbindung konkreter Bedarfe und Potentiale im Gemeinwesen
2. Die Einleitung von Prozessen des personalen und strukturellen Empowerments und die Förderung sozialer und ökonomischer Selbstorganisation
3. Die Förderung von kooperativem Entrepreneurship
4. Die Begleitung der Gründung kooperativer Unternehmen im Bereich von Produktion, Versorgung, Dienstleistung, Bildung, Gesundheit und Soziales
5. Das Wirken als intermediäre Instanz
6. Die Gestaltung von lokalen Kooperationsverbänden und Kreislaufökonomien mit gemeinsamer kooperativer Infrastruktur nach dem Vorbild Italiens
7. Die Schaffung von lokalen Multistakeholderkonstruktionen insbesondere für kooperative Lösungen der Daseinsvorsorge.

Ein Beispiel:

Die Genossenschaft am Beutelweg mit ihren Tochterunternehmen⁴³ hat sich in einem Problemquartier in Trier in den vergangenen 11 Jahren zu einem Unternehmensverbund entwickelt, der heute über mehr als 450 Wohneinheiten und Gewerbebetriebe mit mehr als 70 Arbeitsplätzen – überwiegend in Handwerk und Dienstleistung – verfügt. Nutzungseigentümer/innen sind die sozial und ökonomisch benachteiligten Bewohner/innen des Stadtteils selbst. Dieser Unternehmensverbund steht auch aufgrund seines Erfolges in einem höchst komplexen und gefährlichen Konfliktfeld mit lokaler, regionaler und überregionaler Politik, organisierter Handwerkerschaft (obwohl selbst Mitglied der Kammer), Banken, örtlicher Wohnungswirtschaft, traditionellen Wohlfahrtsverbänden, örtlicher „Hofberichterstattung“ und vielen anderen dauerhaften oder situativen Gegnern und Konkurrenten. Reussieren und vor allem Überleben in einem solchen Gegenwind, heißt dass man warm angezogen sein muss. Das aber sind die sozial benachteiligten Stadtteilbewohner/innen nicht. Es gibt viele Gründe dafür, dass es diese Genossenschaft und

ihre Tochterunternehmen immer noch gibt. Der bedeutendste Stabilisationsfaktor besteht jedoch in einem dichten Netz aus Promotoren/innen und bürgerschaftlich engagierten Frauen und Männern aus allen gesellschaftlichen Schichten und Bereichen – aus Politik, Kirche, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft – die sich als Personen mit ihrer Arbeitskraft, ihrem Know-How, ihrer Zeit und ihren Verbindungen, Ideen und Kompetenzen wie ein Schutzwall um das Projekt formiert haben und gemeinsam mit den Bewohnern/innen und Nutznießern/innen das Interesse haben, ihr Unternehmen zu verteidigen und stark zu machen.

Ökonomische Selbstorganisation und Gemeinwesen

Die Erfordernisse des Gemeinwesens und die Herausbildung von wirtschaftlichen Lösungen sozialer Probleme im Sinne der Gemeinwesenökonomie sind nur wenig kompatibel mit der Gemeinwesenarbeit deutscher Tradition, auch wenn diese, wie erwähnt, immer wieder auch eigenständige Ökonomien generieren konnte. Ich habe an anderer Stelle die besondere Situation in Deutschland dargestellt, die von der Verhinderung sozialer und ökonomischer Selbstorganisation geprägt ist.⁴⁴

Will Gemeinwesenarbeit, vor dem Hintergrund der geschilderten Ausgangslagen, Prozesse der sozialökonomischen Entwicklung in Gang setzen, bedarf es der Akzeptanz „Sozialen Wirtschaftens“, des Aufbaus weitgehend unabhängiger Ermöglichungsstrukturen und der Schaffung von „Resilienz“ – experimenteller und milieuspezifischer Formen pluralen Wirtschaftens, die nicht immer im Mainstream liegen. Wie sonst soll Neues entstehen können?

Die Ideen und Projekte ziviler Akteurinnen und Akteure und die Wege zu ihrer Erreichung sind unkonventionell.⁴⁵ Sie widersprechen den Vorstellungen etablierter Systeme in Verwaltung, Markt und Politik. In einem etatistischen System, als das Deutschland bezeichnet werden kann, stößt das Engagement von Bürgern/innen außerhalb fremdbestimmter ehrenamtlicher Einsätze im Sozialbereich keineswegs auf Entgegenkommen.⁴⁶ Sollen Bürgerinnen und Bürger in Selbstorganisation soziale und ökonomische Verantwortung übernehmen, müssen sie dies auch wirklich dürfen.⁴⁷ Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Verbände müssen sie an den Nahtstellen ihrer Handlungsfelder oder Kompetenzbereiche zulassen und sie nicht, wie dies im Bereich ökonomischer Selbstorganisation Praxis ist, verhindern und vernichten, oder wie im Bereich sozialer und politischer Selbsthilfe und Selbstorganisation üblich, vereinnahmen und gängeln.

Empowerment, ökonomische Kooperation und Selbstorganisation

Produktives, kooperatives Agieren im Gemeinwesen, die Verbesserung der eigenen und gemeinsamen physischen Lebensvoraussetzungen ist ein idealer Kontext für die Einleitung und Ausweitung personaler und struktureller Empowermentprozesse.⁴⁸ Die Bündelung von Kräften und Ressourcen ermöglicht den Beteiligten soziale, ökonomische und politische Teilhabe. Gleichzeitig schafft sie die materiellen Voraussetzungen des Prozesses und seiner Weiterentwicklung.⁴⁹

Individuelles und gemeinsames produktives Agieren ist also gleichzeitig Voraussetzung und Resultat des Prozesses, der schrittweisen Wiederaneignung von Gestaltungsoptionen der eigenen und gemeinsamen Lebenszusammenhänge. Die damit verbundenen Kontrollverfahren beruhen auf personalen Selbstveränderungen von Einzelnen und Gruppen durch das Erleben eigener Handlungsfähigkeit und verstärken diese gleichzeitig. Menschen, die keinen ausreichenden Zugang zu Ressourcen haben, mischen sich in Selbstorganisation in politische, ökonomische und soziale Zusammenhänge ein und initiieren dadurch ein kollektives Projekt mit dem Ziel der Umverteilung und Korrektur sozialer Ungleichheiten.⁵⁰ Diese Aneignung wirkt über die individuelle und die Gruppenebene hinaus und initiiert sozialen Wandel im Sinne veränderter Machtkonstellationen im Gemeinwesen, tangiert Verhalten und Einstellung der Beteiligten und die gesellschaftlichen Strukturen, welche die Chancen und Benachteiligungen bedingen.

Empowerment setzt reale gesellschaftliche Handlungschancen voraus und ist deshalb auch nicht ohne gesellschaftliche Investition denkbar. „Empowerment means giving choices and enabling the poor to gain assets.“⁵¹ Auf personale Befähigung zielende Ansätze professioneller Unterstützung bleiben wirkungslos, wenn nicht materielle, rechtliche und politische Rahmenbedingungen Selbstorganisationsprozesse Benachteiligter fördern und erneute Mißerfolgserlebnisse verhindern.⁵² „Teaching individuals what is possible, encouraging them to acquire personal assets and skills requires that they also see potential within their own communities. (...) Empowerment occurs as people (...) recognize opportunity within the community.“

Was motiviert Menschen, die von Entwertungserfahrungen geprägt sind, zur Organisation eigener und gemeinsamer Belange? Community-Organizing nach Saul Alinsky zielt insbesondere auf den ersten, schwierigen Schritt der Mobilisierung und Artikulation eigener und gemeinsamer Anliegen benachteiligter

Menschen im lokalen Zusammenhang. Um die Betroffenen zu erreichen, bedarf es nach Alinsky eines kommunikativen Zugangs, der frei ist von Moral und Druck.

Mobilisierbar sind die konkreten Lebensinteressen von Einzelnen und Gruppen in spezifischen Betroffenheitslagen, und nicht abstrakte Zielsetzungen.⁵³ Ökonomische Selbsthilfe, die eine Aussicht auf konkrete Verbesserungen der Lebensbedingungen oder auf Möglichkeiten eigenständiger Existenzsicherung eröffnet, ist von höchster Relevanz für Menschen, denen diese Möglichkeit vorenthalten wird und denen aus ökonomischen Gründen auch attraktive alternative Betätigungsfelder fehlen.

Die Selbstorganisation Benachteiligter erfordert Strategien des Machtausgleichs und der Bemächtigung Benachteiligter. Die Verfahren der Gemeinwesenarbeit, insbesondere des Community-Organizing und des Community-Education, wirken machtausgleichend und ressourcenbildend und schaffen so die Voraussetzung für schrittweise Empowermenterfahrungen Benachteiligter. Selbstorganisation ist kein sozial gleich verteiltes Gut. „Die Teilhabe an Selbstorganisation folgt den Spuren einer „stillen“ Selektivität, sie variiert entlang der Demarkationslinie sozialer Ungleichheit (Bildung, Einkommen, Macht). Und so ergeben sich auch hier alte Ungleichheitsrelationen: Im Gegensatz zu Angehörigen mittlerer und gehobener sozialkultureller Milieus verfügt vor allem die „klassische“ Klientel sozialstaatlicher Dienstleistungsagenturen, nämlich Personen mit geringem Einkommen, niedriger allgemeiner und beruflicher Bildung und einer nur wenig vernehmbaren öffentlichen Stimme, kaum über das (ökonomische, kulturelle und soziale) Kapital, das nötig ist, um sich selbstbewusst schöpferisch in Assoziationen... einzumischen.“⁵⁴ Gerade die Ressourcenrestriktionen der ökonomisch und sozialen Benachteiligung also wirken in der Weise, dass sie die kollektive Selbstorganisation, als einzige Möglichkeit zur Erweiterung der Macht- und Ressourcenlage, verhindern.⁵⁵

Sozialproduktives Agieren im lokalen Raum nutzt die lokalen „Standortvorteile“ Kooperation und soziales Kapital sowie die Möglichkeit, Synergien durch Bündnisse, Kombinationen und Lobbystrukturen zu erzeugen. Die Potentiale bürgerschaftlichen Engagements können produktiv für das lokale Gemeinwesen und dessen Stärkung genutzt und gefördert werden. Projekte und Unternehmen im lokalen Raum können als „Multi-Stakeholder-Unternehmen“ eine besondere Stabilität erzielen, da sie von verschiedenen lokalen Akteuren/innen aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft getragen werden.

Die Erhaltung, Bewirtschaftung und Zuteilung von Ressourcen und die Verhinderung dysfunktionaler Ressourcenabflüsse zur Stärkung der lokalen Basis sind wirksame Wege strukturellen Empowerments.⁵⁶ Gerade der Ressourcenabfluss aus benachteiligten Gemeinwesen ist einer der Hauptgründe für die Abwärtsspirale, die segregierte Armutsquartiere entstehen lässt. Eine Unterbrechung und Umkehr hin zu „empowered communities“ erfordert die Schließung der Ressourcenkreisläufe.⁵⁷ „Neighborhoods of the poor are economically and socially dependent regions from which wealth has been extracted and little returned. The metaphor of wealth being extracted from the neighborhood is both an explanation for the problems the community faces and a guide for tactics for combating the problems.“⁵⁸

Durch Reinvestitionen im lokalen Verbund der Unternehmen und Organisationen können die physischen Grundlagen des Gemeinwesens erhalten und erweitert werden. Die Strategie der Bildung von short-circuits⁵⁹ mit dem Ziel der (Re-) Lokalisierung von Versorgung, ökonomischer und sozialer Integration der lokalen Bevölkerung ist ein zentraler Aspekt nachhaltiger Sicherung der Lebensgrundlagen aus politischer, ökologischer, sozialer und ökonomischer Perspektive. Die hier diskutierten Ansätze personalen und strukturellen Empowerments sind also, über die spezifische Situation benachteiligter Quartiere hinaus, von hoher Relevanz.

Auch dies sind nicht nur Wunschvorstellungen.

Genossenschaften und genossenschaftliche Fonds sind geradezu ideale Organisationsformen der Belange der Gemeinwesen.⁶⁰ Als Antworten auf die krisenhaften wirtschaftlichen Entwicklungen übernehmen sie öffentliche und privatwirtschaftliche Aufgaben, um die Grundlagen der Existenz der lokalen Bevölkerung und des Zusammenlebens im Gemeinwesen zu sichern. Gründungen von Kooperativunternehmen lassen sich nach meiner Beobachtung in den Industrieländern derzeit in folgenden Bereichen feststellen:

1. Unternehmen der alternativen Arbeitsorganisation gewerblicher Wirtschaft (Belegschaftsbetriebe), die das Ziel haben, die Erwerbsarbeit vor Ort durch kooperative Betriebsübernahmen zu sichern.
2. Kooperative Unternehmen im Bereich lokaler Arbeitsmarktpolitik mit Frauen und Männern, die am Arbeitsmarkt besonders benachteiligt sind (Existenzsicherungs-genossenschaften).
3. Produktivgenossenschaften überwiegend hochqualifizierter Kräfte, beispielsweise im Ingenieurwesen und im IT-Bereich, die im Markt und im öffentlichen Sektor keine si-

cheren Arbeitsplätze mehr finden und ihre Chancen gemeinsam verbessern (Geistkapitalunternehmen).

4. Sozial-, Bildungs-, Kultur und Gesundheitsgenossenschaften, die dem Abbau und den Qualitätseinbußen durch Privatisierung in diesem Bereich entgegen wirken sollen. Die Gründungen erfolgen sowohl durch Anbietende und Nutzer/innen und mitunter als alternative sozialpolitische Lösungen durch öffentliche Förderung. Diese sind auch aus der Perspektive der Emanzipation der Träger und Nutzer/innen zu betrachten, die sich damit von einer Entmündigung durch „Experten/innen“ verabschieden.⁶¹
5. Kooperativen und Fonds, die die öffentliche Infrastruktur und Versorgung (Energie, Transport, Wasser) der lokalen Bevölkerung gegen Kommerzialisierung sichern.⁶²
6. Bemühungen um die lokale Kontrolle von Geld in Form von Komplementärwährungen und lokalen Bankkooperativen.

Die innovative Kraft bürgerschaftlicher Entrepreneurs

Ökonomische Selbstorganisation hängt, wie jede gesellschaftliche Innovation, von handelnden individuellen und kollektiven Akteuren ab, die unkonventionelle, innovative und experimentelle Lösungen entwickeln. Diese Pioniere/innen sind in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu finden.⁶³

Günter Faltn und Jürgen Zimmer, beide Professoren an der FU Berlin, erkannten in den 1990er Jahren die Potentiale der Marktakteure in den Mikroökonomien der armen Weltregionen, welche in deren Überlebensstrategien sichtbar werden, als kreatives Entrepreneurship, als Unternehmertum „von unten“.^{64,65}

Nicht „nur in Wirtschaft und Unternehmen (hängt) eine gute Zukunft an den kreativen Fähigkeiten von Menschen, an schöpferischen Akten, etwas zu denken und zu machen, was es vorher nicht gegeben hat.“⁶⁶ Ein innovativer Entrepreneur ist ein Habenichtes, der an einer unternehmerischen Idee feilt und sie im Markt verwirklicht. Sein bestes Kapital ist eine gute Idee, die zur Verbesserung der Lebensqualität beiträgt. Dieser andere Unternehmer handelt sozial und ökologisch verantwortlich und kommt ohne die Plünderung von Ressourcen aus.⁶⁷

Auch im sozialen Bereich braucht es die unkonventionellen Neuerer und Querdenker. Es gibt sie in Geschichte und Gegenwart und überall auf der Welt. Zu ihnen gehört der bengalische Wirtschaftswissenschaftler Muhammad Yunus,⁶⁸ der sich in seinen theoretischen Abhandlungen und seinem überaus erfolgreichen praktischen Lösungsansatz insbesondere auf die Situation der KleinstunternehmerInnen

bezieht, die ihrerseits Entrepreneurs sind. Zu ihnen zählt auch Jane Addams, die 1860 in Chicago geborene Begründerin des sozialreformerischen Communitywork, welches in seiner Zusammensicht der komplexen lokalen Problemkonstellationen ebenso wie in den Interdependenzen integrierter Lösungsansätze immer neue Kombinationen erfordert.⁶⁹

Ein virtuoser sozialer Entrepreneur ist auch Heinz Ries, der Gründer und langjährige Vorstandsvorsitzende des Unternehmensverbundes „Genossenschaft am Beutelweg“ in Trier. Lange vor dem Programm „soziale Stadt“ hat er das Konzept der integrativen Sanierung eines sozialen Brennpunktes konzipiert und nachhaltige soziale Lösungen durch kreatives, zivilgesellschaftliches Wirken erzielt.

Soziale Entrepreneurs sind Menschen mit einer Vision von Möglichkeiten eines besseren Lebens der Benachteiligten und Entrechteten und Akteure/innen sozialen Wandels.

Sie stoßen mit ihren Vorstellungen oft auf massive Widerstände. Die Diskussion um soziales Entrepreneurship findet sich im deutschsprachigen Raum seit ca. fünf Jahren in Fachpublikationen, die sozialen Wandel und zivilgesellschaftliche Lösungen sozialer und ökonomischer Probleme fokussieren. Aspekte des Entrepreneurships finden sich z.B. in Ulrich Beck's Vorstellung des „Gemeinwohl-Unternehmers“, der freiwillig und projektgebunden in kooperativen und selbstorganisierten Arbeitsformen tätig wird.⁷⁰

Jürgen Zimmer hat gemeinsam mit deutschen und thailändischen Akteure/innen mit der „School for Life“, ein bemerkenswertes Projekt für AIDS-Waisen und die Kinder der Armen in einem Dorf im Norden Thailands realisiert. Zimmer kann selbst als sozialer Entrepreneur bezeichnet werden. Das Projekt liegt auf dem Gelände von „Joy's House“, einem preisgekrönten Familienunternehmen im Bereich kulturell sensitiven Tourismus, in der Nähe von Chiang Mai. Es bietet den Kindern Lebens- und Bildungsperspektiven und agiert in einem Netzwerk des Unternehmens, der Bewohner/innen des Dorfes und der dort ansässigen Schulen. Die berufsbildende Schule folgt den Vorgaben der thailändischen Regierung, die in einer Bildungsreform von 1999 die Weiterentwicklung dieses Schulsektors zu „Entrepreneurial Schools“ beschlossen hat. Die Absolventen/innen sollen befähigt werden zu innovativem Entrepreneurship und zur Schaffung von Arbeitsplätzen. „Das Ziel lautet: Erziehung zum Unternehmensgeist. Die kooperative Trägerschaft und Entwicklung des Projektes innerhalb des örtlichen Netzwerkes, ist nach dem Community-Education-Ansatz als Lernkontext der Gemeinwesenentwicklung angelegt. Es öffnet sich nach innen und außen und beteiligt sich an der nachhaltigen Entwicklung des Gemeinwesens.

Die Verbindung von kooperativem Entrepreneurship und Community-Education hat Tradition und derzeit entstehen neue Ansätze mit wirtschaftlichen und sozialen Zielsetzungen auch an deutschen Schulen. Community-Education bezieht sich auf politische, soziale oder wirtschaftliche Defizite, die einzelne Gruppen oder das ganze Gemeinwesen betreffen und die individuelle oder gemeinschaftliche Entwicklung behindern. „Entwicklung meint hier folgerichtig (...) ebenfalls die strukturelle, soziale und ökonomische Entwicklung der Community.“⁷²

Ein Plädoyer des Wirtschaftsnobelpreisträgers Joseph Stiglitz

Angesichts der zu lösenden sozialen, politischen und ökonomischen Probleme braucht es die kreative Kraft sozialen Entrepreneurships in der Zivilgesellschaft und es bedarf der Schaffung von gesellschaftlichen Möglichkeitsräumen zu ihrer Entfaltung. Dies ist auch die Essenz der folgenden Aussage:

Der ehemalige Chefökonom der Weltbank Joseph Stiglitz analysiert das gestörte gesellschaftliche Gleichgewicht infolge von Liberalisierung und Deregulierung, welches in den vergangenen fünfzehn Jahren weltweit zu großen Problemen geführt habe.⁷³

Nicht nur die Risikoanfälligkeit der Wirtschaft sei erhöht, sondern gleichzeitig auch die Fähigkeit zur Kontrolle von Risiken untergraben worden. „Heute sind wir gefordert, das richtige Gleichgewicht zwischen Staat und Markt, zwischen kollektivem Handeln auf lokaler, nationaler und globaler Ebene sowie zwischen dem Handeln staatlicher und nichtstaatlicher Akteure zu finden.“⁷⁴

Das Gewinnmotiv alleine reiche in einigen ökonomischen Bereichen eben nicht aus. Die Dichotomie Markt versus Staat sei eine grobe Vereinfachung. Wir müssten über die Märkte hinausgehen und kooperativ handeln in unterschiedlichster Weise. Die Bedeutung ziviler Selbstorganisation zur Bereitstellung öffentlicher Güter und zur alternativen Arbeitsorganisation wachse. Marktgläubige haben nicht nur die Bedeutung von Märkten überbewertet; sie haben auch das Potenzial für nichtstaatliche Aktivitäten und die Notwendigkeit staatlicher Reglementierung unterschätzt.⁷⁵

Anmerkungen:

- 1 Das Milieukonzept wurzelt in der Sozialökologie, die die Interdependenzen zwischen spezifischen Gegebenheiten und den Einstellungen und Verhaltensweisen von Menschen an bestimmten Orten thematisiert. Die Sozialraumkonzepte der Siedlungs- und Plnungssoziologie sind für eine soziale Stadtentwicklung von Bedeutung. Insbesondere die Arbeiten der „Chicago-School“ aus

- der Zeit um 1920 (Ernest W. Burgess) und die Weiterentwicklungen in humanökologischen und soziokulturellen Ansätzen der Sozialraumanalyse sind zu beachten.
- 2 Beywl, Wolfgang/Jäger, Wieland: Großbetriebliche Wirtschaftskultur im Niedergang? In: Dieselben (Hrsg.): Wirtschaftskulturen und Genossenschaften im vereinten Europa. Wiesbaden 1994, S. 4
 - 3 Krummacker, Michael/Kulbach, Roderich/Waltz, Viktoria/Wohlfahrt, Norbert: Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Opladen 2003, S. 117
 - 4 Hamm, Bernd/Neumann, Ingo: Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie. Opladen 1996, S. 359
 - 5 Douthwaite, Richard/Diefenbacher, Hans: Jenseits der Globalisierung. Mainz 1998
 - 6 Kriterien wurden in der "Charta der Économie Sociale" 1982 formuliert
 - 7 Die im Mai 1982 verabschiedete Charta der Économie Sociale umfasst sieben Artikel, die die Koordinationsprinzipien des Sektors konkretisieren.
 - 8 Münkner, Hans-H.: Économie Sociale aus deutscher Sicht. Marburg 1995
 - 9 Elsen, Susanne: Bürgerschaftliche Aneignung gegen die Enteignungsökonomie. In: SOZIALEXTRA 28 Jahrgang, Heft 7-8 2004, S. 42-49
 - 10 Elsen, Susanne: Lässt sich Gemeinwesenökonomie durch Genossenschaften aktivieren? In: Flieger, Burghard: Sozialgenossenschaften. Neu-Ulm 2003, S. 57-78
 - 11 Zur Unterscheidung der Begriffe: Flieger, Burghard: Sozialgenossenschaften als Perspektive für den sozialen Sektor in Deutschland. In: Flieger, Burghard: Sozialgenossenschaften. Neu-Ulm 2003, S. 11-36
 - 12 Frankreich hat seit 1999 ein Staatssekretariat für diesen Sektor.
 - 13 Zur Bedeutung und Wirkung des Steuerungsmodus Solidarität, vergl.: Habermas, Jürgen: Die neue Unübersichtlichkeit. Frankfurt am Main 1985 S. 158
 - 14 Elsen, Susanne: Gemeinwesenökonomie. Neuwied 1998, S. 95-122
 - 15 Die Beschränkung des genossenschaftlichen Förderprinzips auf die Mitglieder ist ein Spezifikum der liberal-sozialen Genossenschaftstradition in Deutschland. Die Erweiterung des Förderprinzips um die Belange des Gemeinwesens prägt sozialreformerische Genossenschaften der sozial-liberalen Tradition. Vergl.: Elsen, Susanne: Bürgerschaftliche Aneignung gegen die Enteignungsökonomie. In: SOZIALEXTRA 28 Jahrgang, Heft 7-8 2004, S. 42-49
 - 16 Elsen, Susanne: Bürgerschaftliche Aneignung gegen die Enteignungsökonomie. In: SOZIALEXTRA 28 Jahrgang, Heft 7-8 2004, S. 42-49
 - 17 Elsen, Susanne: Gemeinwesenarbeit und Lokale Ökonomie. In: Odierna, Simone/Berendt, Ulrike (Hrsg.): Gemeinwesenarbeit. Neu-Ulm 2004, S. 197- 215
 - 18 Vergl.; Elsen, Susanne: Gemeinwesenökonomie, Neuwied 1998
 - 19 Vergl.: Negt, Oskar: Arbeit und menschliche Würde. Göttingen 2001
 - 20 Vergl.; Elsen, Susanne: Gemeinwesenökonomie, Neuwied 1998
 - 21 Novy, Klaus: Remoralisierung der Ökonomie? In: Schwendter, Rolf (Hrsg.): Die Mühen der Berge, München 1986, S. 199
 - 22 Zu den Themen: Eigenarbeit und Entgrenzung der Arbeit: vergl.: Zahlreiche Publikationen von Mutz, Gerd
 - 23 Negt, Oskar: a.a.O.: S. 405
 - 24 Daly, Hermann E.: Wirtschaft jenseits von Wachstum. Salzburg, München 1999
 - 25 Ulrich, Peter/Maak, Thomas: Lebensdienliches Wirtschaften, in: Dieselben (Hrsg.) Die Wirtschaft in der Gesellschaft, Bern/Stuttgart/Wien 2000
 - 26 Elsen, Susanne: Über den Zusammenhang globaler und lokaler Entwicklungen, in: Elsen, Susanne/Lange, Dietrich/Wallimann, Isidor: Soziale Arbeit und Ökonomie, Neuwied 2000
 - 27 <http://www.odenwaldkreis.de>
 - 28 Besonders hervorzuheben sind die Programme des damaligen Hessischen Ministeriums für Landesentwicklung, Wohnen, Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz
 - 29 Als bis heute bedeutendste Studie zu diesem Thema werte ich: Selle, Klaus (Hrsg.): Mit den Bewohnern die Stadt erneuern. (Bände 1-6) WOHN-BUND, Dortmund/Darmstadt 1991
 - 30 Krummacker, Michael/Kulbach, Roderich/Waltz, Viktoria/Wohlfahrt, Norbert: Soziale Stadt – Sozialraumentwicklung – Quartiersmanagement. Opladen 2003, S. 117
 - 31 Cramer, Cathy/Behrens, Jan: Lokale Ökonomie – eine zentrale Strategie für die Soziale Stadt. In: Newsletter zum Bund-Länder-Programm Soziale Stadt: Soziale Stadt info 5 Juli 2001, S. 2-6
 - 32 European Commission: Local Development and Employment Initiatives. Internal Document March 1995 – SEC 564/95 Luxembourg, S. 7
 - 33 Zusammenschluss von 30 entwickelten Industrieländern
 - 34 OECD: Club des Partenaires du Programme LEED. Paris 2002, www.oecd.org
 - 35 OECD: LEED on occasion of the 20th Anniversary of the LEED Programme. Paris 2002, S. 7-11
 - 36 Elsen, Susanne: Lässt sich Gemeinwesenökonomie durch Genossenschaften aktivieren? In: Flieger, Burghard: Sozialgenossenschaften. Neu-Ulm 2003, S. 64
 - 37 www.milbertshofen-info.de/gewerbeverein
 - 38 Vergl. u.a.: Duchrow, Ulrich/Hinkelammert, Franz Josef: Leben ist mehr als Kapital. Oberursel 2002; Ulrich, Peter/Maak, Thomas (Hrsg.): Die Wirtschaft in der Gesellschaft. Bern/Stuttgart/Wien 2000; Mander, Jerry/Goldsmith, Edward (Hrsg.):

- Schwarzbuch Globalisierung. München 2002
- 39 Elsen, Susanne/Lange, Dietrich/Wallimann, Isidor (Hrsg.): Soziale Arbeit und Ökonomie, Neuwied 2000
- 40 Campfens, Robert: Community-Development around the world. Toronto, Buffalo, London. 1999, S. 5
- 41 Elsen, Susanne: Gemeinwesenarbeit und Lokale Ökonomie. In: Odierna, Simone/Berendt, Ulrike (Hrsg.): Gemeinwesenarbeit. Neu-Ulm 2004, S. 197-215
- 42 Z.B. die Emmaus-Bewegung in der Arbeit mit Obdachlosen
- 43 die Autorin ist Mitbegründerin und langjährig bürgerschaftlich im Unternehmensverbund engagiert
- 44 Elsen, Susanne: Bürgerschaftliche Aneignung gegen die Enteignungsökonomie. In: SOZIALEXTRA 28 Jahrgang, Heft 7-8 2004, S. 42-49
- 45 Boll, Joachim/Huß, Reinhard/Kiehle, Wolfgang: Mieter bestimmen mit, Darmstadt 1993
- 46 Klages, Helmut: Der Blockierte Mensch. Frankfurt/New York 2002
- 47 Vergl.: Klages, Helmut: Der blockierte Mensch. Frankfurt/New York 2002
- 48 Ich betone erneut, dass Empowerment nicht als Alternative zu sozialstaatlicher Absicherung diskutiert werden kann, sondern dass diese Prozesse soziale Sicherheit voraussetzen.
- 49 Elsen, Susanne: Lässt sich Gemeinwesenökonomie durch Genossenschaften aktivieren? In: Flieger, Burghard: Sozialgenossenschaften. Neu-Ulm 2003, S. 57 f.
- 50 Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit Stuttgart/Berlin/Köln 2002
- 51 Rubin, Herbert J.: There aren't going to be any bakeries here if there is no money to afford jellyrolls: The organic theory of community based development. In: Social Problems, Vol. 41, No. 3, August 1994, S. 416
- 52 vergl.: Elsen, Susanne/Ries, Heinz A. Hrsg.): Sozialen Wandel gestalten - Lernen für die Zivilgesellschaft, Neuwied 2000
- 53 Alinsky, Saul: Anleitung zum Mächtigkeitsein. Bornheim 1993
- 54 Herriger, Norbert: a.a.O. S. 137
- 55 Karsch, Thomas: Kollektives Handeln der Armen als Voraussetzung für Entwicklung. Frankfurt am Main 1997
- 56 Vergl.: Kretzmann, John/McKnight, John: Building Communities from the inside out. Chicago 1993
- 57 Rubin, Herbert: There Aren't going to be any bakeries here..In: Social Problems. Vol 41, No 3 August 1994 S. 401f.
- 58 Rubin, Herbert: a.a.O. S. 411
- 59 Douthwaite, Richard: short circuit Strengthening Local Economies for Security in an Unstable World. Dublin 1996
- 60 Elsen, Susanne: Lässt sich Gemeinwesenökonomie durch Genossenschaften aktivieren? In: Flieger, Burghard (Hrsg.): Sozialgenossenschaften. Neu-Ulm 2003 S. 57 f.
- 61 Zum Thema personales und strukturelles Empowerment durch genossenschaftliches Handeln siehe: Elsen, Susanne (2003): a.a.O.
- 62 Brand eins 5. Jahrgang Heft 07 September 2003 S. 66f
- 63 Pioniere, die neue Kombinationen durchsetzen, bezeichnete der österreichische Ökonom Joseph Schumpeter (1883-1950) als Entrepreneurs. Diese müssten nicht Fabrikbesitzer, sondern könnten durchaus auch Organe einer sozialistischen Gesellschaft oder Häuptlinge eines Stammes sein Schumpeter, Joseph A.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Berlin 1987
- 64 Faltin, Günter/Zimmer, Jürgen: Reichtum von unten. Berlin 1996
- 65 Durch die Förderung einer „Kultur des Unternehmerischen“, versucht die Stiftung für Entrepreneurship etablierte Strukturen im Wirtschaftsbereich aufzubrechen und unkonventionellen Sichtweisen und Akteuren den Zugang zum Wirtschaftsleben zu ermöglichen. www.stiftung-entrepreneurship.de
- 66 Dettling, Warnfried: Die Stadt und ihre Bürger. In: Schuster, Wolfgang/Dettling, Warnfried: Zukunft Stadt. Stuttgart, Leipzig 2001, S. 33
- 67 www.School-for-Life.org: Schule des Lebens
- 68 Muhammad Yunus ist der Gründer der „Grameenbank“ und Kämpfer für die „Kredit-Würde“ der Armen: Yunus, Muhammad: Grameen. Bergisch-Gladbach 1998
- 69 Addams, Jane: Zwanzig Jahre Soziale Frauenarbeit in Chicago. München 1913
- 70 Beck, Ulrich: Die Seele der Demokratie. In: Beck, Ulrich (Hrsg.): Die Zukunft von Arbeit und Demokratie. Frankfurt am Main 2000, S. 416f.
- 71 auch diese Bildungsreform beruht auf einer Pilotstudie, die unter Beteiligung von Jürgen Zimmer erarbeitet wurde: Zimmer, Jürgen/Puntasen/Apichai/Suksirikul, Somchai/Wawsri, Ornuma: The Development of Entrepreneurial Schools in Thailand. Bangkok 2001
- 72 Buhren, Claus G.: Community Education als innere Schulreform. Dortmund 1994, S. 9
- 73 Stiglitz, Joseph: Die Roaring Nineties. Berlin 2004
- 74 ebenda: S. 13
- 75 ebenda: S. 300-301

Kontakt:

Prof. Dr. Susanne Elsen
 Fachhochschule München
 FB Gemeinwesenentwicklung, Quartiersmanagement und Lokale Ökonomie
 Am Stadtpark 20
 81243 München
 Fon: 089.12652323
 Email: susanne.elsen@t-online.de